



beauftragten von den Franzosen beim Bahnhof Dubrovnik 500 Küstenpatrounen, viel Proviant und Sanitätsmaterial sowie viel anderes Material, beim Bahnhof Piran 30.000 Kilogramm Weizen, Bäuerle mit Rosinenbutter, Wein und vieles andere, ferner von den Engländern 1000 Maschinengewehre und viele Gewehre. In den feindlichen Stellungen sind zahlreiche Geschütze, Telegraphenmaterial und Kriegsmaterial verstreut liegen geblieben, in den englischen Stellungen eine Menge Verluste. Diese Verluste sind unbedeutend, die des Gegners ungeheuer. Das Klimat ist sehr mit englischen und französischen Weinen und zuverlässigen Gewürzen, von denen viele seit drei bis vier Tagen noch nicht verbunden sind. Sie erzählen, daß ihre Artillerie schon bei Beginn der Kämpfe dawangelaufen ist. Bei ihrem Rückmarsch nahmen die Engländer und Franzosen die ganze Feindseligkeit mit sich.

In der serbischen Front rücken unsere Truppen nach der Einnahme von Novi Sad am Nordufer des Drina-Flusses gegen Straßburg vor. Die östliche Seite der Stadt am rechten Ufer des Drina ist bereits in unseren Händen. Der Gegner hat die Brücke in der Stadt zerstört und leidet auf dem linken Flussufer Widerstand.

#### Die Nachkampfe im Montenegro.

Dem S. L. wird aus dem I. I. Kriegspressoquartier geweitet: Auf montenegrinischem Boden dauern die Nachkämpfe mit den verbliebenen feindlichen Verbündeten an. Schon nordlich von Baranji im Balkankriegsbereich wie auch südlich davon bei Novi Sad am Ober und Westfluss des Drina im Tal der Vistrica, Peja sowie überall zwischen haben sich montenegrinische Panzer und serbische Infanterie und neuem neueren Kampf. Gegenüber diesen ausgesprochenen Kriegskämpfen hilft nur die allergrößte Vorrichtung und eine bis in die kleinsten Einzelheiten verdeckte Planmäßigkeitsbegleitung des Kommandos, des Kriegsdienstes und des Nachschubes. Schwer ins Gewicht fällt das feindliche Verhalten der zivilen Bevölkerung, die im Montenegro unmöglich noch verhegter ist, als in Serbien, wo jetzt eingetretene Verhüllung Platz gesetzte hat, während die weitergehenden Planchen geöffnet werden und, um die Bevölkerung über den wahren Stand der Dinge aufzuklären. Dessen Zweck dient in erster Linie die öffentliche Ausbildung alter offizieller Nachrichten in serbischer Sprache durch Maierauflag, außerdem bereitet die I. u. I. Militärverwaltung die Herausgabe eines deutsch-serbischen Tagesschauklasses in Belgrad vor. Es in militärischer Hinsicht alles vorgelebt wird, was die Bevölkerung und den planmäßigen Verbrauch vorhandener Lebensmittel, sowie den Frühjahrsanbau gewöhnt ist, selbstverständlich.

#### Telephonverbindung Berlin-Sofia.

Sofia, 12. Dezember. Kriegsminister Radevski hat am Sonnabend als erster auf dem neuen Wege über Serbien seine Stimme nach Berlin gelangen lassen. Bei der Arbeit rief ihn das Telefon. Radevski meldete sich mit Sofia, Budapest und dann Berlin. So sprach Radevski mit Rollenbahn über laufende von Balkantern.

#### Grösste Unruhen in Albanien.

Bei schwerer Neuwelltseit ist es in Albanien keine Unruhen ausgetragen. Blutige Zusammenstöße fanden zwischen den aus der Richtung Apollonia flüchtenden serbischen Truppen und den aufständischen albanischen Truppen statt. Die Anstrengungen machen den Serben den Durchzug durch Albanien zu verlegen. König Peter kam am Sonnabend in Alessio an und reiste in das Innere des Landes ab.

#### Die vierte Offensive Cadornas.

In der vergangenen Woche haben die Angreife der Italiener an der Isonzofront mehr und mehr nachgelassen, in den letzten Tagen so gut wie ganz aufzuhalten. Doch ist wohl der klare Beweis dafür, daß die mit so gewaltigen blutigen Verlusten bezahlte, lange Kriegszeit rücksichtslos fortgezte offensive Cadornas dort mit einem völligen Misserfolg gescheitert ist. Da gegen werden neuerliche Angriffe der Italiener an der Tiroler Grenze gemeldet, die ebenfalls erfolglos blieben. Was die österreichisch-ungarischen Truppen in den letzten Wochen, namentlich an der Isonzofront, geleistet haben, wo sie dem ununterbrochenen schwertigen Artilleriefeuer und schneidenden Turmangriffen eines mehrfach überlegenen Feindes unermüdet standhielten, verdient eine eingehende Anerkennung.

Am Sonnabend meldete der österreichisch-ungarische Generalstab, daß sich die Geschützfeuer auf dem westlichen Teile des Gletsch-Tales am Fuße der Adamello-Gruppe ausdehnen und daß dort vorgeordnete Posten auf dem Monte Cies vor überlegenen feindlichen Kräften zurückgenommen wurden.

Weiter meldete das österreichische Rollenkommando einen gut geführten Luftangriff auf Koncina. Bahnhof, Elektrostationen, Galometer und militärische Objekte wurden sehr erfolgreich mit Bomben belegt. Trotz dem Artilleriefeuer aus mehreren Geschützen und der sehr ungünstigen Witterung sind alle Flugzeuge unversehrt eingerückt.

#### Italienische Regierung und Kämmerer.

Lugano, 11. Dezember. Die geistige Gemüthsregung nahm einen sehr lebhaften Verlauf, namentlich während der Rede des unabhängigen Sozialisten Enrico Ferri, den die Rotfrontler am Sprechen zu verhindern suchten. Ferri begründet seinen Antrag auf Herauslösung der Verhandlungsmöglichkeit des Finanzministeriums auf nur drei Monate und erinnerte hierbei den Weltall nicht nur den Vertretern der Sozialisten, sondern auch aus den Reihen der Liberalen.

Der Reformsozialist Ferri legte die außerordentliche Steigerung der Lebensmittelpreise dar und der Sozialist Rodigiani sprach über die Kriegskosten. Rodigiani betonte, daß nach dem Ergebnis des Schatzministers das Defizit am Ende des Haushaltsjahrs 1915/16 beträge zwölf Milliarden Goldmark, denen eine Mehrnahme um neuen Steuern in der Höhe von 375 Millionen gegenüberstehe, von welchen überdies hundert Millionen schon im vorher Rechnungsjahr verbraucht sind. Zudem treffe diese Steuern wesentlich den Gebrauch von Tabak, Salz, Zucker, Bier, Spiritus, Mineralöl und den Postverkehr; sonst alle treffen die unvermeidbaren Kosten und seien volkswirtschaftlich verfehlte. Rodigiani schloß seine Rede mit den Worten: "Ehrenvoller Salondro! Sie werden nicht gestört werden, weil niemand Ihnen Ihre Stellung in der gegenwärtigen Lage neidet, die eine Folge Ihrer bestlagenen Verhältnisse ist."

#### Italiens Beitreitt zum Bonner Vertrag.

Lugano, 12. Dezember. Der Abgesandte Commissario bei folgende Interpellation an den Minister des Außenwesens: 1. Ob der mit Genehmigung der Kanzler veröffentlichte Text des Bonner Vertrags, besonders das Datum der Unterzeichnung richtig sei. 2. Warum die Regierung, wenn sie schon keine sechs Monate geplante habe, den Vertrag zu unterzeichnen,

nicht noch einen Tag warten könnte, und das Parlament vor die rollende Zulassung stelle. 3. Warum der Minister in der Eröffnungsrede vom 1. Dezember die Tatsache berührte, daß der Vertrag gerade einen Tag vorher unterschrieben worden war, und mit der Bekanntmachung markierte, bis das Vertrauen abgestellt werden war?

#### Italiens englische Subsidien.

Zürich, 12. Dezember. Der Kanzler gibt die Mitteilung des Konsuls Freudenthal wieder, daß England und Italien drei Milliarden Lire geleistet habe, die nicht in die gemeldeten fünf Milliarden Kriegsosten umgegriffen seien.

#### Sparzwang und „Luxus“ der englischen Arbeiter.

Die Dauer des Krieges hat England eine große Reihe von Schwierigkeiten gebracht, an die die englische Nation in Friedenszeiten auch nicht im Traume gedacht hat. Es ist eben ein besonderes Charakteristikum der englischen inneren Zustände, daß kein Land der Welt so auf die innenpolitischen Schwierigkeiten unvorbereitet war wie England und sein Land auf dichten Arbeitern deshalb so experimentiert wie England.

Eine Reihe von Beispielen für die allgemeine Erfahrung zeigt sich wieder in den leuten Nummern der englischen großen Presse. Es wird da einmütig ein großes Programm entwirkt, um die Sparzusage bei den Arbeitern zu erzwingen.

Das Verdienst, die Sparsamkeit gerade der Arbeiter als nationale Forderung aufgezeigt zu haben, gehört aber dem Minister Macmillan. Dieser Biedermann

glaubt, daß der Krieg längst unter den deutschen Bedingungen nicht wäre, so dass wir das Kompliment und vertragen

würden, daß der Krieg nicht beendet werden wird, bis wieder mit Krieg überlegt und nicht seine Nachbarn durch Fleiß

unrechte jungen Leute nehmen müssten. Umso mehr versteht

es augenscheinlich, auf die Rekrutierungsbüros hinzuweisen.

Globe schreibt: Deutschland will, wie Behmann-Holzberg erklärt, keinen Frieden schließen, bis die Alliierten demütig kommen. Das ist eine gute Nachricht, denn sie schlägt der Sieger

eines vorsichtig zusammengestoppten Friedens.

Daily Chronicle sagt über die Rede des Reichskanzlers:

Verbündeten betrachten Deutschland nicht als unbesiegbar und keinen

es auch nicht tun, nachdem Behmann-Holzberg es verliert. Wir wissen auch, wo das Kreide über den Frieden seinen Ursprung hat, und warum wir der Firma, wie Deutschland mit Lebensmittel, Öl, Baumwolle und Baumwolle verfügt wird, sehr große Bedeutung be

messen. Wir werden uns darüber nicht an den Reichskanzler zu Aufschluß wenden. Über den sogenannten Überfall an Raumzelle, die Donau herauftaummt und die aus dem kleinen Raumzelle

gebiete stammt, können wir getrost lächeln.

Daily Telegraph erläutert: Die Diagnose, die Behmann-Holzberg von der Stimmung der Alliierten gab, war ganz richtig. Es gibt keine Partei in irgend einem Lande der Entente, die nicht den Friedensbeschluß, der sich auf den Glauben stützen soll, daß der preußische Militarismus unbesiegbar sei, den Deutschen ins Geiste

schleudert.

Standard schreibt: Die Drohungen Behmann-Holzbergs lösen alle Mitglieder der Entente vollkommen los. Sie glauben, daß der Sieg, den Deutschland für sich in Anspruch nimmt, nicht weiter ist als eine deutsche Okkupation. Behmanns Rede, und he

der Sieg, der die Alliierten demütig machen will, ist der am

Zeitungssieg, den die englischen Arbeitern vorgehalten, nicht nur, daß sie zu gut essen und viel zu viel trinken, sondern auch, daß sie ihren Frauen üppige Schmuckgegenstände aus

Gold und Diamanten anschaffen. Jedenfalls wird nun von den englischen Arbeitern verlangt, daß sie diesen vaterlandsfeindlichen „Luxus“ aufgeben, das sie zur Sparsamkeit aufzufordern, und man droht, wenn sie dies nicht freiwillig taten, mühten die Gesetze sie dazu zwängen.

Die englischen Arbeitern sind freilich ihrerweise die Antwort auf diese Erwähnungen und Vorwürfe nicht schuldig geblieben. Sie haben zunächst erwidert, was außerordentlich

hoch lag, worum die Herren Minister und die Herren Zeitungsbefürworter nicht zuerst selbst mit der Sparsamkeit begonnen und auf jeglichen Auspus im Leben verzichteten. Sie konnten dabei darauf hinweisen, daß sein Minister außer Herbert Samuel sein Einkommen herabgesetzt habe, noch das Parlament

aufgehört habe, sich jährlich einige Millionen auszuzahlen. Inzwischen haben sich auch mehrere gewerkschaftliche Verbände mit dem Spar- und Anleiheplan Macmillans beschäftigt und eine Reihe gründlicher Gegenforderungen aufgestellt.

Diese Gegenforderungen, die eine Sicherung der kleinen Anteileiner der Anteile verlangen und vor allem fordern, daß der nationale Unterstützungs fonds nur zur Sicherung der Not der Zivilbevölkerung, nicht aber für militärische Notstandsfälle zu verwenden sei, haben nun wieder die schärfste Mißbilligung der englischen bürgerlichen Presse und ihrer Regierung gefunden, und es ist gar nicht abzusehen,

wie dieser Zwiespalt gelöst werden soll.

London, 12. Dezember. Der liberale Abgeordnete Percy Alden teilt im Daily Telegraph eine Unterredung mit Macmillan mit, in der dieser sagte, es werde vielleicht notwendig werden, 25 Prozent aller Einkommen einzuziehen, teils durch die Steuerbehörden, teils durch die Arbeitgeber.

#### Französische und englische Stimmen zur Kanzlerrede.

Über die Neuerungen der französischen und englischen Presse über die Kanzlerrede liegen uns nur kurze Auszüge vor. Wieviel sie wirklich ein guter Bild der von der Auslands presse geäußerten Einschätzungen geben, kann nicht gelagert werden. Doch ist aus ihnen zu erkennen, daß die französische und englische Presse im großen und ganzen auf den Ton gekommen ist: Wir wollen noch keinen Frieden mit

Deutschland.

Aus Genf wird dem S. L. über die Neuerungen der französischen Presse geschrieben:

Die Seitartikel der Pariser Blätter über die Rede des Reichskanzlers bieten einen Vorschlag von der Höhe der Entwicklungen, mit denen Temps, Journal, Matin, Petit Parisien usw. ihre Presse über die Tragweite der Reichstagung hinwegzutäuschen versuchen. Einige Titel lauten: „Deutschland unentzündlich und zerstört.“ „Deutschland erheblicher Widerrist gegen Frieden.“

Der Kanzler lädt Friedensbedürfnis durchdringen. Die einzige Anerkennung, die die Blätter dem Kanzler widerfahren lassen, ist, daß er mit unglaublichem Talent für das Arrangement die Effekte gefüllt gespielt habe. Vorworf wird ihm vom Temps und Petit Parisien Krieg am Aufschwung über die Deutschlands und seinen Verbündeten für die Fortsetzung des Krieges zu Gebote stehen. Darum dürfe man sich, meint der Temps, nicht von der Drohung einschüchtern lassen, daß Deutschland die Friedensbedingungen verschärfen würde, falls seine Gegner in ihrem Widerstand beharren. Darum gebe es nur eine Antwort, fügt der Matin hinzu, das kräftige Wort, das Lord Kitchener der deutschen Stellung entgegengeschleuderte: Jetzt müssen wir dem schwächeren Deutschland einen Kriegserfolg gegen uns erzielen.

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die französische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“

Die englische Presse schreibt: „Wir müssen die Friedensverhandlungen auf der Höhe der Entwicklungen bringen.“



# Konsum-Verein Vorwärts

## Manufaktur- und Schuhwaren-Geschäfte

Kesselsdorfer Strasse 22  
Markgraf-Kleinrich-Strasse 33  
Deuben: Dresdner Strasse 43

Zentrale: Gr. Zwinglerstr. 12/14  
Königsbrücker Strasse 38

Niedersedlitz: Schulstrasse  
Pirna: Reitbahnstrasse 3  
Sebnitz: Kertigwalder Strasse

# Grosse Spielwaren-Ausstellung

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet!

Grösste Auswahl!

Sehr billige Preise!

Unsere Manufaktur- und Schuhwaren-Geschäfte sind Sonntag den 19. Dezember von vormittags 11 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet!

## Postkarten

mit Photographie 4 Stück 1 R., Jugend 1.80 M., liefert Richard A. Vergrösserungen nach jedem Bilde. Sonntags geöffnet 11-4 Uhr. Abnahmen bis 8 Uhr nur Marienstraße 12. Jähnig.

## Gruppe Radeberg.

Dienstag den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr

## Versammlung

im Restaurant Deutsche Eiche. [V 8]

## Lichtspiele u. Varieté Leipziger Strasse Deutscher Kaiser

Vom 14. bis 18. Dezember:

### Das verlorene Paradies

Drama in 8 Akten. In der Hauptrolle Rita Sacchetto.

### Jeder Mann, wenn er kann . . .

Rödliches Lustspiel in 2 Akten. [B 180]

2. Teil. Das originelle humor. Varietéprogramm mit Arter Wenzel.

## Musenhalle.

Täglich abends 8,10 Uhr. Heute neues Programm.  
**Moulin in der Falle.** Kritik auf den Vogesen.  
**Sein Geheimnis.** Urtümliche Poese. [K 58]

Und der vorzügliche Solotell. Erstklassig!

Jeden Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag, nachm. 8 Uhr

das mit grossem Erfolg aufgenommene Weihnachtsmärchen

### Gisella, des Landgrafen Tochter

Weihnachten bei den Schmiedebuben

in 5 Akten. Verkörperte Hausspätte. Neue Dekoration.

Derterlauf täglich an den Bühnen. Sonntags höhere Preise.

## Erstes Kulmbacher

Mus- u. Tafel-Aepfel

a. Preis von 70 Pf. an. [K 344]  
Verkauf: Deuben, Hohe Str. 51  
Gaußberg, Grenzstraße.

Konserven-Gläser  
Einkoch-Apparate

billigst bei [A 101]  
B. Hänsler, Gr. Zwinglerstr. 13

Viele tüchtige  
Maschinenschlosser, Dreher  
u. Klempner, auch Kriegs-  
u. beschädigte

werden bei gutem Verdienst sofort eingestellt.  
Bewerbungen sind zu richten unter Angabe der Militär-  
verhältnisse an

Julius Pintsch Aktiengesellschaft  
Zweigniederlassung Dresden. [A 203]

Tüchtiger Ankerwickler ev. Wickelmeister  
mit allen ins Fach einfallenden Arbeiten, wie Gleis- und Dreh-  
strom sowie Kollektorreparatur durchaus vertraut. per Bald gefügt.  
[K 54] Viktor Pietrusky, Königshütte, Löbelsstraße 16.

Ein großes Werk in nächster Nähe Leipzig wird tüchtiger  
Schlosser

für die Werkzeugausgabe gefucht, ebenso Kriegsbedürftige.  
Nur schriftliche Angebote mit Zeugnisausschriften. Lohn-  
ansprüchen an

Paul Martin, Leipzig-Wolfsdorf  
Ludwigstraße 72. [A 203]

Asthmaelende  
geilen Bänderung durch impr.  
Einschlaufe [Preis 0,50 Pf. 1,- 10,- 25,-]  
Kräuter-Rohr, Wallstraße 25

Sattler-Ahlen-Nadeln

Zwirne, schwarz, braun, grau,  
Almosen, Herrenhölzer [A 1979]

Schuhmacher-Bedarfsartikel

Rudolf Kobitzsch

Große Zwinglerstr. 17.

Frauen-Artikel  
Spülkannen Leibbinden

+ Frauen-Tee +

Frau Freisleben

Postplatz u. Wallstr. 4

Man achte auf Firma!

Metz-Bettstellen  
Puppenwagen

große Auswahl  
billiger als im Laden

Liliengasse 8, pt.

in d. Nähe v. Postpl. u. Am See.  
Größtes Spezialhaus der Branche.

Christbäume

schöne Tannen u. Fichten, empfohlene

E. Friedler am Gaithof Viehhof

Torgauer Straße 38.

und am Neustädter Bahnhof.

Spülapparate

Leibbinden, Frauenkleid u.

Frauenartikel

Frau Heusinger [A 224]

Am See [A 87]

## Tischdecken

große Gedekte in Tuch. Viel  
u. kleinen, weit unter Preis. Näh-  
tische, Maschinens. u. Wagen-  
decken v. 50 x 100, Stoffdecken  
und Lampequinis von  
75 x 100. [A 73]

Starer, Brunnenstr. 23, 1.

Kollektiv



WO sind Ihre  
Haare  
geblieben?

Sie sollen nicht im  
Kamm sitzen, sondern  
auf Ihrem Kopfe!

Unter Sie jeden Kamm von  
Sternen mit Pracht-Reich-Gespen-  
stanz. "Kapuzen". Die Kapuzen  
sind: "Kapuzen". Ein jeder kann  
Kapuzen und Kapuzen befreit  
und Sie können arbeiten. Kapuzen!

Wichtig! Kapuzen "Kapuzen" für klei-  
ne und kleine Kinder. Kleine zu  
A 250 und 300. [A 250]

[A 300] Kapuzen: Kleiner- und Bittener-

100 und 200. Der preis ist  
gerollt. Kapuzen sind: "Kapuzen".

groß: Kapuzen sind: "Kapuzen".

groß:

**Verlustliste.**

Die Verlustliste Nr. 237 der Königl. Sächsischen Armee ausgetragen am 13. Dezember 1915, nachmittags 5 Uhr, hat folgenden Inhalt:

Infanterie: Regiments Nr. 184, 177, 188, 189, 345.  
Artillerie-Regimente Nr. 103, 104, 106, 107, 242.

Landsturm-Regimente Nr. 19.

Train: Feldbäckerei-Kompanie Nr. 2, XIX. Armeekorps.

Schwere Proviant-Kompanie Nr. 2, XIX. Armeekorps.

Kühepar-Kompanie Nr. 1 und 2, 123. Infanterie-Division.

Magazin-Kühepar-Kompanie Nr. 12 und 19, XIX. Erzgeb.

Position: Train-Ersatz-Bataillon Nr. 12.

Wiste 2 der aus Habsburg zurückgekehrten preußischen Truppen eingefangen.

Außerdem Auszüge aus den preußischen Verlustlisten

Nr. 207, 208, und der Verlustliste der Schützentruppen, Nachtrag zu Verlustliste Nr. 9.

Die Verlustliste liegt in der Leihhalle der Dresdner Volkszeitung, Wettinerplatz 10, aus.

**Sächsische Angelegenheiten.****Landeskulturrat.**

I.

Hinweise der Agrarier um Schutz vor den Konsumenten.

Der sächsische Landeskulturrat, der am heutigen Montag in Dresden zu seiner 53. Gesamtagung zusammentritt, hat einen 90 Seiten umfassenden Bericht über die Tätigkeit des Landeskulturrats während des Krieges herausgegeben; er steht an erster Stelle auf der Tagesordnung. Darin wird natürlich die Landwirtschaft gewisentlich geprägt und vor allem auch beschrieben, die gegen sie erhobenen Beschuldigungen juristisch verurteilt, die gegen die Verschöpfung der Kartoffeln behauptet, die nach verfehlten Mittelungen in Tageszeitungen, zu beobachten seien und in einer Konferenz im Ministerium gerichtet werden. Der Landeskulturrat hat darauf, so heißt es im Bericht, beim Ministerium angefragt, ob diese Pressestimmen den Sachverhalt entstellt, und wenn es der Fall ist, worauf sich die Beobachtungen richten, daß gerade die Erhöhung der Preise die Ursache der geringeren Anlieferungen ist. (Dies ist unzulässig!) Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß wohl in der Hauptstadt betriebliche Schwierigkeiten in Frage stehen, wenn gegenwärtig die Menge der Anlieferungen mancher Städte nicht erreicht. Die Abgabepausche habe die Kente hinausgeschoben und es nicht gewagt, daß die Kartoffeln erst verloren und von der Erde befreit werden müssten. Wären sie Kartoffeln nach den letzten Regierungssitzungen direkt vom Acker nach der Stadt gebracht worden, so würden Handlungen in Hülle und Fülle gemacht von denen die Höhe sein, die sich jetzt am meisten über die vermeintliche Verschöpfung beschworen, und der Vorwurf, daß die Landwirte aus Dresden Gold machen, wie sich die Dresdner Volkszeitung bereits einmal ausgedrückt, würde von neuem erhoben werden. Das Ministerium hat hierauf mitgeteilt, daß ein detaillierter Vorwurf gegen die Landwirtschaft in der fraglichen Konferenz nicht erhoben worden sei.

Am Schlusse des Berichts wird dann ausgeführt: Durch Zeitungsartikel und Veröffentlichung von Versammelungen wurden weitere Kreise in immer größere Erregung über das Steigen der Lebensmittelpreise versetzt. Regelmäßig ging man dabei von der Behauptung aus, daß Nahrungsmittel im geringswertigen Umfang vorhanden seien, und man schob die Haupschuld an der Erhöhung der Preise der Landwirtschaft auf, die mit ihrem Erzeugnissen die Menge herabsetzt. Der sächsische Ausschuss nahm deshalb Veranlassung, ein Nachrichtenblatt für die Tagespresse herauszugeben, das über 200 sächsischen Tageszeitungen zur Verfüigung gestellt wird und in dem er den Angriffen gegen die Landwirtschaft entgegen mit sonder Aufklärungen (1) über die tatsächlichen Verhältnisse bringt. Bisher sind 25 Nummern erschienen. Leider hat der Landeskulturrat aber die Beobachtungen machen müssen, daß nur ein kleiner Teil der Preisse detektive Rottungen aufnimmt, während den oft geradezu verbreiteten Ausführungen von einer Seite die Spalten vereitelt werden. Der sächsische Ausschuss schafft daher genügt, in einer Eingabe an das Königl. Ministerium auf die den Bürgern leidende immer mehr gefährdende Agitation und auf den Ernst der Lage hinzuweisen und auch darauf aufmerksam zu machen, daß allmählich starker Unzufriedenheit und Widerstand der Landwirtschaft einzehen, weil sie sich gegen die in ihrer Gemeinde vollständig ungerechtfertigten Verunglimpfungen durch die zuständigen Regierungsstellen nicht gestellt sehen.

Sobald wird des längeren ausgeführt, daß Getreide wie

fruchtbare Feineweizen im Überfluss vorhanden sind und nur infolge der sehr hohen Verstellung ausbrechen. Schwer lastet auf der Landwirtschaft die Butterknappheit. Im Zusammenhang damit wird dann weiter aufgeklärt: Diese hier angeführten Zuschlägen sind jedoch, der sich mit der Materie beschäftigt, bekannt oder sollten es wenigstens sein. Trotzdem wird festgestellt behauptet, daß genug Fleisch und Milch vorhanden sind. Auch derartige Verhindernde Reden und Klagen wird aber nur die Erregung verstärkt und bewirkt, daß diejenigen, die über genügende Mittel verfügen, sich nicht mehr einschränken zum Schaden der minderbenützten Teile der Bevölkerung. Es dürfte höchst Zeit sein, daß diesem Treiben gewisser Agitatoren Einhalt getan und nur noch reine sachliche Auseinandersetzungen, die sich an die Tatsachen halten, zunehmen werden.

Sobald wird abweichen, daß die Landwirtschaft erhebliche Gewinne habe und hierüber unter anderem ausgeschöpft: Tatsachen, die sich bei Ausbruch des Krieges zu führen mit kriegerischen Mitteln erheblich verschoben hatten, mögen verhältnismäßig gut abgeschnitten haben; das sind aber nur einzelne Ausnahmen. Weiters die Mehrzahl der Landwirte war nicht in der glücklichen Lage, über große Vorräte zu verfügen, die mehrere Monate schon einige Wochen die reich geliehenen Kreise bezogenen und hat zunächst keinen Erfolg daran gefunden, denn die Preise für die verlorenen Erzeugnisse erhielten fast viel höher eine Erhöhung. Was insbesondere die Milchpreise anbelangt, so sind sie auch heute leider wieder das zulässige Maß gestiegen im Vergleich zu den Buttermittelkreisen und im Verhältnis zu dem wesentlich zurückgegangenen Produktionsquantum. Es kann daher auch folgende von einer Erhöhung der Kette sein, daß man nicht den Viehhaltern preiswerte Buttermittel zur Verfügung stellt.

Die fortgesetzten Schätzungen gegen die Landwirtschaft bergen die große Gefahr in sich, daß die Landwirte die Lust verlieren, die Weltwirtschaft im bisherigen Umfang aufrecht zu erhalten... Der Landeskulturrat weiß sehr wohl, daß die Lebensführung der minderbenützten Kreise gegenwärtig schwierigkeiten bereitet, doch die Art der öffentlichen Diskussion bereitet, wie sie jetzt geführt wird, bringt keine Befreiung, sondern eher eine Verschlechterung. Die minderbenützten Kreise müssen ja gezwungen zu der Ansicht kommen, daß sie zu Unrecht hohe Preise anlegen, von denen andere sich mähen. Das einzige Mittel ist, wie der Landeskulturrat schon oft betont hat, die Erhöhung der Produktion, was wiederum nur durch vermehrte Beschaffung von Futtermitteln möglich ist...

Jimmer wieder hat der Landeskulturrat erwähnt, die Verantwortung der Küchenabfälle zu organisieren. Nicht Durchgreifendes ist bisher auf diesem Gebiete geschahen... jedenfalls ist hier ein Gebiet, an dem sich die Stadtverwaltung erfolgreich an der Erhöhung der tierischen Produktion beteiligen könnten. Auch wäre ihnen anheim zu geben, die Küchenabfälle in eigenen Manufakturen zu verwerten, damit die enormen Gewinne, die nach ihrer Ansicht die Viehmarkt bringt, in ihrer eigenen Taschen liegen. Wer Verdampfung der Lebensmittel verlangt, soll selbst mit Hand anlegen und helfen, daß nicht Monat für Monat und Tag für Tag unzählbare Mengen von Futtermitteln verloren gehen, deren Gewinnung und Erhaltung die erste Grundlage für Verbesserung der Preise nun einmal ist.

Indem der Landeskulturrat dem Königl. Ministerium des Innern vorliegendes unterbreitet, bittet er, durch die ihm unterstellten Stellenvermöchte Aufklärung über die einschlagenden Verhältnisse verbreiten zu lassen und dafür Sorge tragen zu wollen, daß die gegenwärtige Agitation der Konsumenten in dem durch den Krieg gehobenen Grenzen verbleibt.

Sowohl der Bericht. Der leichte Teil bringt bald wie ein Rausch an die Staatsgewalt, alle Neuerungen bedenkenlos bei den Konsumenten zu unterdrücken. Damit würde aber gar nichts erreicht. Der Bericht des Landeskulturrats wird übrigens weniger zu anderer Ansicht bringen. Gemäß machen sich viele Leute übertriebene Vorstellungen von den landwirtschaftlichen Gewinnen, gewiß hat die Landwirtschaft mit größeren Ausgaben zu rechnen. Doch ist legt man nur zum Teil der Fall. Wir geben zu, daß die Erzeugung von Fleisch, Butter und Fleisch jetzt wesentlich mehr Kosten verursacht, dagegen sind die Produktionskosten für Getreide, Kartoffeln, Kraut und andere Feldfrüchte nicht gewachsen. Es werden aber dennoch weit höhere Preise wie früher dafür gezahlt und gefordert. Die Landwirtschaft wird also jetzt erhebliche Mehrgerüste als in Friedenszeiten erzielen. Das veranlaßt ihn auch niemand besonders, sofern nur die Preise in angemessenen Grenzen bleiben, Unzufriedenheit oder die Verluste erzeugen durch Zurückhaltung und andere Maßnahmen die Preise in die Höhe zu treiben. Das ist aber besonders bei den Kartoffeln zu beschaffen gewesen, obwohl, wie schon angekündigt, die Preise schon wesentlich höher sind wie in normalen Zeiten. Wir erinnern auch an die früheren Modifikationen, die darauf hinzudeuten, die ohnehin schon zu hohen Kartoffelhochpreisen dadurch zu

umgehen, daß man nur Saatkartoffeln verkaufe und dafür überstiegende Preise forderte. Doch wollen wir auch hier nicht verzögern, aber die Zahl der Grabenbauern, die sich durch solche und andere Methoden Ertragserzielung auf Kosten der Konsumenzen zu führen suchen, ist beträchtlich.

**Kartoffel-Enteignung.**

Das Ministerium des Innern gibt bekannt: Die zur Enteignung zuftändigen Behörden werden ernährt, im Bedarfsfalle die Enteignung der gesamten Kartoffelernte eines nach Ritter 1 der angegebenen Vorschrift lieferungspflichtigen Kartoffelerzeugers zu verfügen, mit der Menge jedoch, daß den Kartoffelerzeugern zu belassen sind a) die zur Fortführung der eigenen Wirtschaft, insbesondere eigener oder genossenschaftlicher Brennereien, Stärkefabriken, Trockenanstalten und ähnlicher Betriebe, zur Fütterung des eigenen Viehs und zur Auslaat erforderlichen Kartoffeln; b) die auf Grund von Verträgen, die vor dem 30. November 1915 geschlossen sind, an Brennereien, Stärkefabriken, Trockenanstalten und ähnlichen Betrieben zu liefernden Kartoffeln; c) die zum Verlauf als Saatgut bestimmten Kartoffeln in solchen Wirtschaften, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Vertrieb von Saatkartoffeln beschäftigt haben.

**Zwei Fleischlose Tage aufgehoben.**

Das Ministerium des Innern gibt bekannt, daß für Freitag den 24. Dezember und Freitag den 31. Dezember das Verbot des Verkaufs von Fleisch aufgehoben sei.

Leipzig. Die Butterverteilung in Leipzig ist nunmehr vom Ministerium des Innern der Kreishauptmannschaft Leipzig übertragen worden, nachdem diese Behörde für den Bezirk als Butterverteilungsstelle bestimmt worden ist.

**Stadt-Chronik.****Die Gastwirte und der Bierwucher!**

Vom Gesamtvorstand des Vereins Dresdner Gastwirte wird geschrieben: Besondersliche Ausführungen des Publikums und aus Gastmärkten lassen der Knicht Raum, der Vorstand des Vereins Dresdner Gastwirte habe der durch die Brauereien vorgenommenen außerordentlich hohen Bierpreiserhöhung tapferlos zugesehen, als sei er mit dieser Maßnahme einverstanden. Demgegenüber müssen wir folgendes ausdrücklich feststellen: Bereits im Februar dieses Jahres wußte der Vorstand an die kleinen Brauereien, die Bierpreise nicht zu erhöhen oder doch wenigstens die Erhöhung auf ein erträgliches Maß einzuschränken. Da dieses Erfüllen unbedingt blieb, brachten wir durch die Vereinigung der Gastwirts- und Saalhündervereine von Dresden und Umg. der der Verein Dresdner Gastwirte angelöscht ist, bereits im März dieses Jahres eine Eingabe bei dem Agl. Generalkommando des 12. Armeecorps ein, worin wir unter Anerkennung der Verhältnisse um Festsetzung von Höchstpreisen für die Brauereien nachsuchten und darauf hinwiesen, daß das Generalkommando des 11. Armeecorps in Auffall solche Höchstpreise gleichfalls verfügt habe. Mitte Juli dieses Jahres verwahrte sich der Vorstand in einem an den Brauereiverband gerichteten Schreiben gegen die von den Brauereien geübte Mischnahme, ihren Kunden in der Laufzeit das Bier nur mit 2 M. Aufschlag der Hestolizier zu liefern, während die hiesigen Gastwirte einen solchen von 7 M. zahlen müssten. (1) Im November liehen die hiesischen Brauereien eine weitere Erhöhung folgen, welches Beispiel auch die Dresden Brauereien nachnahmen, wobei sie wiederum, wie das letzte Mal, die Erhöhung über Nacht eintreten ließen. Seiner Mischbildung über dieses Verfahren hat der Vorstand des Vereins Dresdner Gastwirte in den Zeitungen Ausdruck gegeben. Das Agl. Generalkommando des 12. Armeecorps veranlaßte in Verfolg unserer neuerdings unter 28. Oktober dieses Jahres erfolgten Eingabe, die Festsetzung von Höchstpreisen für die Brauereien beizustellen, die hiesige Handelsammer, einige Vertreter des Brauereigewerbes und der Gastwirtsvereine für eine Befriedung zu laden, wobei die Vertreter unseres Gewerbes ihrer Meinung ungeschminkt und energisch Worte gaben. Ein Ergebnis dieser Aussprache steht zur Zeit noch aus.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß die Gast-

und dennoch! Als er nun alle ihre Andeutungen, ihre sehr ernst gemeinten Reden nur auf ihr körperliches Leiden lobt, als er immer wieder verdächtig damit kam: „Ich weiß nicht, es ist jetzt manchmal gar nicht so gemütlich bei uns. Als wenn es in der Wohnung steht“ — da erschien er ihr dumf und stumpf, mochte sie sich auch deshalb herzlos stellen. Ihr bedeutete, sie sei in traumhaften Höhen gewesen, habe Dinge empfunden und gesprochen, die groß und schön waren, so viel Schmerzen sie ihr brachten. Sieht . . . hier unten . . . ja, sie war aus der Höhe zurückgekehrt in die Niederung, um Vorstoß heranzubringen von ihrem Fühlen, von ihrem Räumen — aber da sich jetzt der behäbige Mann, schmauchte seine Pfeife und war zufrieden, wenn man es ihm nur bequem mache. Hatte dieser Mann Ohren für eine Botschaft aus der Höhe? Hatte er eine Seele, die da war wie ein Meer . . . wenn der Sturm kommt, so schwimmt es auf und reißt Tiefen hinweg und läßt ragende Ufer in sich zusammenstoßen . . . Oder war diese seine Seele nur ein abgezweigtes Ackerland? Der Sturm, der darüberauftaucht, kann nirgends felsen — die starren, gelben Stoppeln regen sich nicht und lassen sich nicht entwirren. Das Land wird nur trocken unter dem Weben.

Frieda war zaghaft vor dem schwerblütigen Ruhbedürfnis ihres Mannes. Rann er es versteht, wenn sie zu ihm sagte: „Ich habe in den Abgrund geblickt, und daß ich es tat, hat mich gerettet? Weil ich weiß, daß ich nur bei dir leben kann, bin ich von dem Abgrund zurückgeloben. War das die rechte Sprache für ihren Mann? Und konnte sie ihr Ereignis überhaupt in eine andere, gewöhnlichere Form kleiden? Unmöglich. Noch fühlte sie es in sich nachzittern vor dem, was ihr geschehen war, sie fühlte den Sieg über sich selbst und Sönne Grosarl — sie fühlte, es mußte eineonne sein, sich vor einem starken, ihrem eigenen Herzen Mann zu demütigen — aber ihr Frauenschwäche forderte auch, daß ihr Mann sie als eine Besondere, eine Weibsdame ansah. Sie verlangte . . . daß war der Widerstreit in ihr . . . er sollte aufbrauen und sie hart anfassen, aber dabei eine große Bewunderung für sie hegen.

(Fortsetzung folgt)

**Rantor Liebe****Roman von Ottomar Enking.**

Frieda schwieg einen Augenblick, dann erwiderte sie trübe:

„O ja, glaube es mir: man kann wohl zu gut gegen einen Menschen sein.“

„Das ist mit neu. Ich hab' immer gemeint, man braue und dürfe sich keine Schranken auferlegen, wenn es gilt, zu geben und zu gönnen.“

„Ja, das ist manchmal dein Fehler.“

„Aun, den kann ich am Ende noch bekannt sein lassen, wie?“

„Wer weiß, Heinrich?“

Was hatte denn nur seine Frau? Sie sprach so schwer, die kam mit halben Worten. Sollte er bei ihr Rätsel lösen? Nein, dazu fehlte ihm die Lust. Frauen haben ihre besonderen Stimmungen, und wenn die kommen, muß man ihre Reden nicht so bedenklisch nehmen.

„Immer Kopftreib, liebes Kind!“

„Ja, Viel.“

Das war es. Diese Kopftreiber. Wenn eine Frau damit zu tun hat, kann sie es, in Geheimnissen zu zwischen.

„Es gibt sich, wenn wir nur erst Frühling haben. Jetzt in der dunklen Zeit . . .“

Frieda unterbrach ihn hastig und legte einen Teller hort auf den Tisch.

„Ja, ja, loß nur. Kümmer dich nicht darum.“

Unruhe war im Haus. Der Schwiegervater polterte und schafft herum, weil er beweisen wollte, daß ihm das Zetter wieder aufgefallen war, und Frieda ging mit leidendem Angesicht und müden Bewegungen einher. Sie war immer gereizt und lag gleichsam immer auf der Lauer, um etwas über zu nehmen und spitzig Bemerkungen darauf zu machen. Schön war das nicht.

Rum, Heinrich Viehe war Philosoph genug, um sich zu sagen, daß der Mensch nie den gegenwärtigen Zustand für künftig ansehen dürfe. Es war schon mal anders hier im Hause gewesen, und es würde auch wieder anders werden.

Also aushalten und die Weißelpfeife dabei nicht kalt werden lassen.

Über seinen lieben Schwiegervater mußte er dann und wann wieder richtig lächeln. Wie tief lag das doch in der menschlichen Natur begründet: da hatte der Alte einmal glücklich recht behalten . . . Sönne Grosarl war es allem Anschein nach nicht wert gewesen, doch man ihn so etwas mit zur Familie rechnete . . . und nun roffte der gute Callies auch gleich alle Gewalt im Himmel und auf Erden an sich und kannte keine Schönheit. Alle die andern Leute und besonders diejenigen, die sich öffentlichlich in Grosarl geirrt hatten, sollten jetzt seiner Weisheit unbebingt tributpflichtig sein und gehorchen. Ja, es machte dem Rantor fast Vergnügen, sich unterzögen zu zeigen und seinen Freund mit Badding anzureden. Da war der Alte erst recht oben auf. Der Rantor mußte denken: das sprudelt, als wenn man einer flasche Seifenwasser mit einem Auto den Stoß wegzieht. Also kam er mit Callies Dernsch gut aus, und Frieda mußte er eben gehen lassen. Gott sei . . . tüchtig . . . sich nicht zu viel nach dem erfundigen, was sie verlautete — dann zog sich schon soch alle wieder zurück. Problematisch blieb für den Rantor eigentlich nur die Frage: warum war Sönne Grosarl ausgewandert? Tatsächliche Gründe, so schien es, gab es dafür nicht — um so fesselnder aber wurde es ihm, der Sache loszuwerden von der mathematischen Seite nachzuholen. Der Rantor jah den Gang jetzt mehr wie eine Aufgabe mit einer Unbekannten an. X = ? Nach und nach würde er die Unbekannte finden. —

Und gewiß: weshalb sollte ihm das und für sich denn auch nicht gelingen? Er fing das Gedanken aber leider nur bergisch unpraktisch an, der wadere Heinrich Viehe. Er suchte weit entlegene Möglichkeiten und hatte doch die Wahrheit nahe bei der Hand, das heißt, noch nicht so ganz oder — schon nicht mehr ganz so nahe.

Denn Frieda, wie sah sie es erst gedängt hatte, ihrem Mann alles zu offenbaren, seinen Jorn und dann seine Verzeichnung zu erleben — Frieda schaute jetzt schon davon auf, um zu erklären, warum Sönne Grosarl's Hütte leer gefunden worden war.

Es waren wieder allerhand Hemmnissen in ihr. Sie wollte ja zu ihrem Manne und bei ihm bleiben, recht innerlich,

wurde anderer Bezirke auch in Sachen viel energetischer vorzugehen sind, und nicht ohne Erfolg. Am Dresdner Bezirk befinden sich die Kartoffelwirtschaften infolge zu großer Abhängigkeit von den Bauern in ihrer Aktionsfreiheit stark gehemmt zu sein. Unter solchen Umständen wäre es am besten, wenn sich das Publikum das Biertrinken einmal vier Wochen abgewöhnen.

### Geraus mit Kartoffeln!

Die Kartoffelwirtschaft war in den letzten Tagen in Dresden und Umgebung wieder sehr eng. Am Freitag und Sonnabend waren überall keine Kartoffeln zu erhalten; und die am Ende nach wenigen Beweisungen in kleinen Mengen aufgerückt werden konnten, taugten nichts. Und das, obwohl in unmittelbarer Nähe Dresdens auf dem Lande Kartoffeln in großen Mengen in den Reimen lagen! Als Ende November plötzlich einige Tage starke Frost eintrat, da hatte man schnell einen Grund für den Kartoffelmangel bei der Hand: die Kälte gefährte den Transport nicht. Jetzt dauen wie seit etwa zehn Tagen schönes, warmes Frühlingswetter. — Aber die Kartoffeln, die zu kaufen sind, werden weniger, statt mehr. Bei dieser Saison kann gar kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Kartoffeln von den Landwirten tatsächlich aufzuhalten werden, weil sie dadurch eine Verzweigung der Höchstpreise erzwingen wollen.

Erst erläutert die Sachsenische Regierung eine Verordnung, nach der die Befreiung der Kartoffelzölle erneuert wird. Es ist dringend zu wünschen, daß man davon endgültig Gebrauch macht, die jetzigen Zustände auf dem Kartoffelmarkt sind schändlich! Was sollen denn die Menschen, die nicht Landwirte sind — die haben alle Nahrungsmittel im Überfluss —, eigentlich noch essen? Es bleibt ihnen fast nichts mehr als das trockne Brod. Und das alles nicht etwa, weil es an den nötigen Lebensmitteln mangelte, sondern nur, weil sie nicht entsprechend verteilt sind. Weil nach wie vor die Helfer in der Hauptstadt noch Belieben damit halten und wollen können. Gegen diese Zustände muß mit allem Nachdruck protestiert werden!

### Der silberne Sonntag.

Nec die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die Kaufkraft der breiteren Massen nach dem Leben und Treiben beurteilen wollte, daß am gestrigen „silbernen Sonntags“ in der Stadt herrschte, der mühte zu einem sehr günstigen Ergebnis kommen. In dichten Scharen wagten die Menschenmassen in den Straßen; in der inneren Stadt war zeitweise kaum vorwärts zu kommen. Das schöne warme Wetter trug natürlich zu diesem starken Verkehr wesentlich bei. Da an den beiden Sonntagen vor Weihnachten die Löden der Stadt geöffnet und die Schausäume jetzt schon herausgeputzt sind, so lohnt es manchen nicht wegen des Hauses, sondern um zu schauen. Daß ein großer Unterschied zwischen der Zeit jetzt und vor dem Kriege besteht, werden die Geschäftsführer am allerersten bemerkt haben, als sie gestern nach Ladenschluß klasse machen. Denn die vielen Menschen blieben in den Weihnachtsabenden, der Verkauf in den Geschäftsstätten war bedeutend schwächer als sonst an diesem Tage. Die meisten Leute waren noch in den Warenhäusern anzutreffen, wo sie glauben, besonders billige Waren vorliebhaft kaufen zu können. Aber auch da gab es mehr wie sonst Menschen, die nur durchgingen, um sich die Warenausstellungen anzusehen. Über sie mußten sich mit dem Einkauf von wenigen Kleinigkeiten begnügen, um den Angehörigen, in erster Linie den Kindern, doch am Weihnachtstage eine Freude durch eine Gabe zu machen, und sei sie auch noch so bescheiden. — Stark besucht war auch die Ausstellung ertragreicher Spielwaren in der Kaiserstraße. Hier gibt es ja die billigen Spielwaren, die freilich oft ebenso wenig halten als sie kosten. Im allgemeinen konnte man jedoch auch da beobachten, daß die Käufe in keinem Verhältnis zu dem starken Verkehr standen.

Immerhin wird der Umsatz, den die Geschäftsführer erzielen, gänzlich von dem guten Wetter beeinflußt gewesen sein. — Die Straßenbahn kam bei dem starken Verkehr wieder in große Verlegenheit. Zeitweise war kaum fortzukommen.

**Musterung.** Alle österreichisch-ungarischen Landsturm pflichtigen der Geburtsjahrgänge 1878 bis 1877 sowie 1891, 1895 und 1896, die im Sonnabendabend Dresden (Stadtteilmannschaften Dresden und Boußen) ständig wohnhaft sind, haben sich in der Zeit vom 17. bis 29. Dezember in Dresden, Schreiberstraße 12, Restaurant Kronprinz Rudolf, einer Landsturmmustierung zu unterziehen. Das Räthaus ist bereits früher bekanntgemacht worden und ist auch aus den anhängenden Blättern ersichtlich. Gleichzeitig findet am 29. Dezember die Rohrmusterung für jene Landsturm-pflichtigen der Geburtsjahrgänge 1878 bis 1890 sowie 1892 bis 1894, die erst bei einer Musterung waren, und des Geburtsjahrganges 1897, die sich überwiegend noch keiner Landsturm-musterung unterzogen haben, statt. Die bei der Musterung für geeignet befundenen haben am 4. Januar 1916 einzutreten.

**Selbstmorde.** Am Freitag erhängte sich der im Hause Terrassenstraße 9 wohnende Fischer Hermann Voith. — Mit Gas vergiftete sich in ihrer Wohnung Schützenplatz 3 die Ehefrau Peter Zschuck.

**Arbeitslosigkeit.** Auf einem Neubau in Vorstadt Liebigau starb am Freitag ein 18jähriger Arbeitermann vom Gerüst und blieb bewußtlos liegen. Er hat vermutlich eine Gehirnschädigung erlitten und wurde dem Friedrichstädter Stadtkrankenhaus vorgeführt.

**Die Rasse der Städtischen Straßenbahnen.** Altes Rathaus, Schelfkirche 2a, ist Mittwoch den 15. und Donnerstag den 16. Dezember von vormittags 8½ bis nachmittags 6 Uhr ununterbrochen offen. Karten mit Wertmarken-Dauerkarte werden bis auf weiteres nur in obiger Rasse, nicht in den Nebenkassen der Bahnhöfe verkauft.

**Bezirk Löbtau-Nauhüls und Blaues.** Für die Bevölkerung findet morgen Dienstag, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Voitstraße 10, 1., ein Unterhaltungsabend statt, bezeichnend aus Neutzen und Liedern zur Laute. Ausführende: Georgina Zielzewits. Einem angenehmen Abend veroreihend wird zu recht zahlreicher Beteiligung aufgefordert.

**Bermühle Nachrichten.** Am Sonnabend unternahm der Friedrichs-Borgnis im Gerichtsgebäude am Blauden Platz einen Ausflug. Er hatte sich in die Reichstagsbibliothek zurückgezogen, aus dem Ausflug verließ er den Raum abermals. 16 Fahrscheine mit der Treppe mit einem abgebrochenen Stahlstutzenstück plötzlich einen heftigen Schlag auf den Kopf, das der Verlegte stark blutet. Denn schlug er

eine Scheibe des nach der Straße zu gelegenen Treppensenders ein und stach hinaus. Er gelangte ins Freie, wurde aber noch auf dem Blauden Platz festgenommen. Er befindet sich wegen des Einbruchs in den Schuhmacherläden auf dem Weihenstrich in Haft.

### Ans der Umgebung.

**Blasewitz.** Der Gemeinde ist ein kleiner Posten Petrol aus Verteilung angewiesen worden. Wer davon beziehen will, hat sich bis morgen Dienstag vormittag im Rathaus, Jimmer Nr. 5, zu melden. Es können aber nur Einwohner mit einem Einkommen unter 2000 M. berücksichtigt werden, und auch diese nur, wenn sie darauf angewiesen sind, ihren Gewerbe während der Abendstunden in der Wohnung auszuüben und in dieser wieder Gas noch elektrisches Licht vorhanden ist. Die auszufüllenden Bezugsbüchse können Freitag den 17. Dezember, vormittags, abgeholt werden.

**Beizel-Potschappel.** Unter Mitglied Gustav Scholz aus Potschappel ist am 10. Dezember durch plötzlichen Tod aus unserer Mitte geschieden. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bekehren. Die Mitglieder werden gebeten, sich morgen Dienstag, nachmittags 1/2 Uhr, an der Totenhalle des Potschappeler Friedhofes einzufinden, um dem toten Gewolven die letzte Ehre zu erweisen.

**Dobritz.** Die Einverleibung von Dobritz in die Stadtgemeinde Dresden ist nunmehr in der letzten Sitzung des Gemeinderates beschlossen worden. Der Entwurf des Ortsvertrages über die Vereinigung der Gemeinde Dobritz mit der Stadt Dresden wurde vom Gemeinderat in der vorliegenden Fassung genehmigt. Weiter wurde beschlossen, die Genehmigung der Aussichtsbehörden über die Einverleibung eingezuhören. Die Gemeinde Dobritz hat ungefähr 1600 Einwohner.

**Gossebaude.** Der Gemeinde waren vorige Woche einige Rentner Butter zugewiesen worden. Diese war ohne amtliche Bekanntmachung in kurzer Zeit vergriffen. Die starke Nachfrage beweist, daß auch in bisheriger Gemeinde Butterknappheit besteht. Ob nun in nächster Zeit wieder Butter zugeführt werden kann, ist zurzeit noch nicht festzustellen. Durch die Gemeinde sind auch mehrere Waggons Kartoffeln beim Kommunalverband bestellt. Sie konnten bis jetzt leider noch nicht geliefert werden. Jedoch werden in den nächsten Tagen Kartoffeln eintreffen, so daß die Nachfrage befriedigt werden kann. Die Kartoffeln werden lose geliefert; Säcke sind mitzubringen. — Morgen Dienstag, nachmittags 4 Uhr, werden im Hof des Gemeinbeamtes 2 Tonnen Butter verkaufen, und Donnerstag, von nachmittags 4 Uhr an, findet der legte Fleischverkauf vor dem Weihnachtsfest statt. — Eine größere Wende Rats ist auch von der Gemeinde bestellt, sobald er eingegangen ist, wird der Verkauf in hiesigen Geschäften gegen vorherige Entnahme von Marken im Gemeinderat vor sich gehen.

**Gossebaude.** Der von der Gruppe am 7. Dezember veranstaltete künstlerische Unterhaltungsabend begann mit einem bemerkenswerten Zwischenfall. Als der Gruppenleiter im Saale — Bahnhof Gossebaude — erschien, teilte man ihm mit, daß der Wirt den antreibenden Feldgrauen die Teilnahme an dem Unterhaltungsabend auf Anweisung der Amteschafft (A) untersagt habe. Unser Genosse bemerkte dem Wirt, daß er dieser Weisung nicht nachkommen und die Feldgrauen im Saale belassen, dafür der Behörde gegenüber auch die Verantwortung übernehmen werde. Der Wirt war damit einverstanden. Er erklärte, daß er am Tage vorher von der Amteschafft durch einen Sekretär angerufen und ihm die Entfernung der Feldgrauen aufgegeben worden sei. — Dieses Verlangen ist selbstverständlich durchaus unberechtigt und es wäre erwartbar, zu erfahren, wer es veranlaßte. Vor einiger Zeit wurde in ähnlicher Weise eine Gruppenverordnung wegen eines Referates von einem Herrn der Amteschafft direkt verboten, ohne daß dazu ein Grund vorlag. Das Verbot ist kurz darauf vom Amteschafft aufgehoben worden. Offensichtlich wird dafür gesorgt, daß sich solche Fälle nun nicht wiederholen.

Eine freie Schneiderin wurde fürstlich hier begründet, durch die in der Hauptstraße die Interessen der hier und in der Umgebung wohnenden Schneidermeister gewahrt werden sollen. Die neue Innung umfaßt 58 Ortschaften rechts und links der Elbe unterhalb Dresdens und gehört 21 Mitglieder. (1) Zum Obermeister wurde Herr Schneidermeister Wohl in Gossebaude gewählt. Der Sitz der Innung befindet sich gleichfalls hier.

**Niederlößnitz.** Morgen Dienstag abend 7½ Uhr findet eine öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Bericht über die Lebensmittelfrage.

**Auerberg.** Petroleumsausgabe morgen Dienstag nachmittag bei Hoffmann Göbne. Das gut Verteilung gelangende Petroleum muß auf zwei Monate ausreichen. Petroleumkarten sind mitzubringen.

**Geising.** Die Gemeindesteuerordnung nebst Steuern- und Schutzzuerordnungen hängen von heute an 14 Tage lang im hiesigen Rathaus — Polizeizimmer — während der gewöhnlichen Dienststunden öffentlich aus.

**Röhrsdorf.** (Gemeinderatsbericht.) Der Bauvorstandslauf für 1916 mit rund 37 000 M. Ausgabe wurde genehmigt. Die teilweise Plasterung der verkehrsreichen Straßen fand im Prinzip Zustimmung. Die Kosten hierfür werden auf 30 000 bis 35 000 M. geschätzt. Ein amortisierbares Tariflohn soll aufgenommen werden. Nach Beendigung des Krieges wird mit der Plasterung (Kleinstpflaster) begonnen werden, um zur Verringerung der vermutlich zu dieser Zeit einbrechenden Arbeitslosigkeit beizutragen. Als Notstandshilfe wird diesen Winter die Fabrikstraße ausgebaut. Den Herren Lazaretten II und III in Königsbrück wurden zur Veranstaltung einer Weihnachtsfeier 1 M. bewilligt. Durch Beschluss erhalten von jetzt an alle aus dem Felde beurlaubten Männer bis zu einem bisherigen oder noch bestehenden Einkommen von 1870 M. pro Tag 1 M. Urlaubsleibhilfe (bis zum Feldwebel aufwärts). An Stelle des ausgedienten Vertreters Horn wurde Vertreter Dr. Schubert in den Schulvorstand gewählt, dessgleich als Erzähmann in den Sparkassen- und Vertragsverein.

**Kadebusch.** (Gemeinderatsbericht.) Da die Hochforschungen nach drei Wagenladungen Kohlen, die im Kadebusch nicht eingetroffen sind, erfolglos waren, ist Hochforschung erfolgt. — Der Gemeinderat erklärte Einverständnis damit, daß nach Befinden für die Schneebeseitigung auch weibliche Kräfte ein-

gestellt werden, setzte den Stundenlohn für diese auf 30 M. männliche Arbeiter von 38 auf 36 M. bei täglicher Entlohnung. — Dem Vorschlag des Bauausschusses, der die Hauptmannschaft Dresden-N. wegen des mit dem Blau-rinnenplan eingegangenen Bebauungsplänenwurfs über die Dresdner Vorstädte Kaditz, Weiden und Leipziger verdeckt, einverstanden sein könne, weil er sich, soweit die Radebecker Interessen in Frage kommen, an bestehende Verhältnisse nicht anlehnt und den Radebeuler Bauplan vollständig unberücksichtigt läßt, wurde zugestimmt. — Dem Schluß des Gemeinderats am 16. Dezember 1914 wurde entgegen, daß der Grundstück Käthchen am Lohweg des Nachbarhofs 16 wurde entzweit. Es ist verfügt worden, das Grundstück anderweitig zu verwenden. — Mit Rücksicht auf eine neuartige Entscheidung des Reg. Obr. einer gefundene Situationskostenforderung ab 1. Januar 1915 nicht weiter zu fordern, ohne damit festzustellen, ob die Entscheidung auf den vorliegenden Fall anzuwenden wäre oder nicht. — Weiter wurde dem Erlaub einer Schuhfabrik für Lustholz, hier zugestimmt; es handelt sich nur um die Biedermeierliche Bestimmungen, die aus der Ordnung für Lanzbergungen und sonstige Laienarbeiten nicht mit in die neue Steuerordnung übernommen werden konnten. — Der Gemeinderat beschloß entsprechend dem Verfassungsausschusssicht, in der Zusammenfassung der Ausschüsse für das Jahr 1916 Änderungen nicht einzutreten zu lassen, nachdem er die Mitglieder der Verbandsversammlung für das Wasserwerk Neubrunn und zum Gemeindeverband für die Kronenfeste sowie des Schulvorstands auf die nächsten drei Jahre wieder. — Zur Veranstaltung einer Weihnachtsfeier in den Lazaretten I und II in Königsbrück wurden 50 M. aus der Gemeindekasse bewilligt. — Von den Mittelungen des Vorstandes des Beleuchtungsausschusses über die Ursachen der mangelhaften Beleuchtung des Albertplatzes nahm man Kenntnis. — Eine geheime Sitzung folgte.

**Radeberg.** Mittwoch den 15. Dezember, abends 6 Uhr, findet öffentliche Stadtverordnetensitzung statt.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

#### Die Bedeutung des öffentlichen Arbeitsnachweises für die Kriegswirtschaft.

Eine anlässlich der gegenwärtigen Tagung des Reichstags vom Reichskommissar des Innern herausgegebene amtliche Denkschrift über Maßnahmen auf dem Gebiet des Arbeitensachwesens gibt einen Überblick über die Tätigkeit und die Erfolge des Arbeitsnachwesens in den letzten Jahren und seit Kriegsausbruch.

Wie die Denkschrift feststellt, haben die gewöhnlichen und öffentlich unterstützten Arbeitensachwesens ihre Leistungen seit 1912 nicht nur beträchtlich gesteigert, sondern auch die gesetzliche Aufgabe, die mit der Umschaltung des Wirtschaftslebens bei Kriegsausbruch an die Arbeitensachmittlung herantritt, in überraschendem Maße erfüllt. Beachtenswert ist auch die alle anderen Arbeitsformen fast überwiegende Vermittlung weiblicher Arbeitkräfte, die während des Krieges als Ersatz für die im Felde liegenden Arbeiter in Trage kommen. Neben der Annahme der Vermittlungslösungen ist durch Vermehrung der Zahl der gemeindlichen Vermittlungseinrichtungen, besonders Ende 1914, das Regel-Arbeitsnachwesens erneut geschlossen. Die paritätischen Nach-Arbeitensachwesens haben sich sowohl in ihrer Zahl als in ihrer Vermittlungslösung unter der Entwicklung des Krieges nicht wesentlich verändert, während die Tätigkeit der Arbeitgeber, Juweliere und Arbeitnehmer-Arbeitsnachwesens seit Kriegsausbruch annehmlich abgenommen hat. Die beträchtliche Mehrzahl der gewöhnlichen Arbeitensachwesens bei der Vermittlung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte und bei der Erfüllung des weiblichen Erfolges als Ersatz für die im Felde liegenden Arbeiter in Trage kommen. Neben der Annahme der Vermittlungslösungen ist durch Vermehrung der Zahl der gemeindlichen Vermittlungseinrichtungen, besonders Ende 1914, das Regel-Arbeitsnachwesens für die Kriegsbedarfsherstellung eine der Voraussetzung erheblich übersteigende Vermittlungslösung (118 000 Personen) aufgewiesen. Auch bis in die jüngste Zeit bleibt die Vermittlungslösung in dieser Berufsgruppe beträchtlich. Besonders auffällig ist die Zunahme der Belegschaften in der Kleinfabrik und der Kleinstbetrieb, die durch Kriegsausbruch an der Produktion beteiligt waren. Die Zahl der Kleinfabriken und Kleinstbetriebe konnte im Jahre 1914 auf 122 000 erhöht werden. Die gesetzliche Arbeitensachwesens für die Kriegsbedarfsherstellung eine der Voraussetzung erheblich übersteigende Vermittlungslösung (118 000 Personen) aufgewiesen. Auch bis in die jüngste Zeit bleibt die Vermittlungslösung in dieser Berufsgruppe beträchtlich. Besonders auffällig ist die Zunahme der Belegschaften in der Kleinfabrik und der Kleinstbetrieb, die durch Kriegsausbruch an der Produktion beteiligt waren. Die Zahl der Kleinfabriken und Kleinstbetriebe konnte im Jahre 1914 auf 122 000 erhöht werden. Die Organisation des öffentlichen Arbeitensachwesens in Deutschland verbindet ihre gegenwärtige Höhe zum großen Teil bei längstfristiger, vorbereitender Tätigkeit des Verbands der Deutschen Arbeitensachwesens. Der Verband Deutscher Arbeitensachwesens hat vor allem die Einrichtung der Arbeitensachwesens in den einzelnen Provinzen und Bundesstaaten in Meilen geleistet, so daß zur Zeit ein über ganz Deutschland geschlossener Regel besteht.

Diese Verbände haben, wie die amtliche Denkschrift mitteilt, eine rege Tätigkeit zur Neubegründung und weiteren Ausdehnung sowie zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der öffentlichen Arbeitensachwesens. Der Verband Deutscher Arbeitensachwesens hat vor allem die Einrichtung der Arbeitensachwesens in den einzelnen Provinzen und Bundesstaaten in Meilen geleistet, so daß zur Zeit ein über ganz Deutschland geschlossener Regel besteht.

Diese Verbände haben, wie die amtliche Denkschrift mitteilt, eine rege Tätigkeit zur Neubegründung und weiteren Ausdehnung sowie zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der öffentlichen Arbeitensachwesens. Der Verband Deutscher Arbeitensachwesens hat vor allem die Einrichtung der Arbeitensachwesens in den einzelnen Provinzen und Bundesstaaten in Meilen geleistet, so daß zur Zeit ein über ganz Deutschland geschlossener Regel besteht.

**Eine Militärbehörde gegen Fahndräuber.** Das Kriegsbeliebungsamt des Gardekorps stellt mit, daß für Fahndräuber von Militärbeamten an den legitimen Arbeitern, das heißt, die ausschließende Hand, mindestens 4,20 M. für das Fahnden zu zahlen sind. Das Kämpfliche Material ist vom Arbeitnehmer zu zahlen. Die Kämpflichen können 4,20 M. für das Fahnden gebraucht werden. Daß diese vom Arbeitern nicht mitgefordert werden, die Preise, die die Heeresverwaltung für fertige Militärbeamten gäbe, sind so zu messen, daß der vorliegende Rabattlohn an den legitimen Arbeitern gezielt gezahlt werden kann. Preise von 1,80, 2,00 bis 2,40 M. werden für das Fahnden, wie sie häufig angeboten werden, sind als Sonderförderung zu bezeichnen, gegen die die Heeresverwaltung unbedingt einschreiten wird.

**Wehrmachtsunterstützung im Deutschen Arbeiterverband.** Der Vorstand des Verbandes der Buch- und Steinbrechersarbeiter und arbeiterinnen hat zum Antritt des Deutschen Arbeitensachwesens eine Unterstützung an Kriegsheimfamilien aus der Verbandsbevölkerung gestellt, die es ermöglicht, jeder Kriegsheimfamilie 5 M. auszuwählen. Die Unterstützung wird allen Kriegsheimfamilien der bis zum 10. Dezember 1915 einberufenen Kriegsheimfamilien, wenn letztere mindestens 26 Wochenbeiträge geleistet haben. Die meisten Fahndräuber haben zur Erhöhung der Unterstützung aus dem Deutschen Arbeitensachwesens Beiträge geleistet oder Sammelstellen eingerichtet.

# Leben · Wissen · Kunst

## **Deutscher Höhenmarsch in Serbien**

Deutsche Bibliothek, 12. Dezember

II

Bis zum 15. November waren die Täler der Schumacher und des Ropacnik von Schnee fast frei. In dieser und den folgenden Nächten setzte in ganz Nordserbien ein bestiger Schneesturm ein. Alle Kolonnen auf den paar großen Zuflussstrassen des bisher oftspurten Landes wachten. Waffenhaft rissen die Telephondrähte. Eisen auf den Weigen lag der Schnee bis einen Meter tief. Alle Fahrzeuge waren vermehlt. Dieser Nebel erschwerte zuweilen jede Orientierung.

Unsere östlichen Verbündeten wühlten sich durch Neusiedler  
sofortig. Vöngt nach Mitternacht waren sie am 18. November  
— nach dem Abendgottesamt an der Gedina-Solice — zur Ruhe  
gekommen. In aller Frühe ging es weiter — dem gesäumten  
Gegner nach. Man hatte jetzt den tiefen Taleinschnitt der Isonica  
vor sich. Wo dieser Bach in den Ibot mündet, stand bis zum  
13. November eine gute Holzbrücke — die einzige, die den Fluss  
größeren Rauma und Stromwege überbrückte. Ungefähr zur selben  
Zeit, als unsere Höhenkolonnen den oberen Lauf der Isonica er-  
reichten, sprengten die abziehenden Talskolonnen der Serben diese  
Brücke in die Luft. Trotzdem gelang es bald, durch Errichtung  
einer Holzbrücke und folgende Ausbesserung der Brücke den am  
Isonica-Bach entlang führenden Steumpfad für uns gangbar zu  
machen. Auf den schneeverwehten, gefährlichen Abschnitten dieses  
Staubes stützten freilich einige Tragtiere durch Belehrung in die  
Diese.

Am Südabhang des Tales liegen unsere Truppen hier und haben feindliche Nachhutten, die sie in kleinere Gesetze unterteilen. Die Serben versuchten keinen geschlossenen Widerstand. So erzielte man ohne Verluste am Abend dieses Tages die beherrschenden Höhen des Zarevac (1291 Meter) und der Kamelita-Karavaš (1371 Meter). Ein Teil der Jäger übernachtete in dem kleinen Schwefelbad Banja. Hier sprudelt eine heiße Quelle — stammt gefäßt unter einem einfachen Holzbau. Feiner unserer Soldaten versäumte, nach den Anstrengungen des Marsches hier ein wärmedampfendes Bad zu nehmen — bei allen sonst doch erste Schwefelbad ihres Lebens — im Herzen Serbiens — anlaufend Meter hoch. Die Landschaft, die man nun erreicht hatte, gehört zu den schönsten des ganzen serbischen Landes. Am Fuß dieser Höhen war es, wo dem alten Balkankrieger Stanich die Hirten sagten: „Oben, Herr, erblickt Sie die ganze Welt.“

In der Nacht zum 18. November wütete der Schneesturm am heftigsten. Die brauchen bewaffneten Truppen wurden zum Teil erst im Schnee begraben. Die Kälte stieg an einzelnen Stellen bis 10 Grad. Der 18. November brachte gleichzeitig unserer Soldaten das zweite ernsthafte Gefecht. Wieder halten die Serben aus dem Oberthal ein größeres Detachement herausgezogen, um den Geweihmarsch unserer Höhenkolonne zu hemmen und dadurch eine Gefährdung ihres im Tal marschierenden Groß unmöglich zu machen. Diesmal kam der Gegner von Raska her, der einzigen größeren Stadt des Oberthals, am Zusammenfluß von Morava und Raška liegend, 22 Kilometer von der Hauptstadt des Sandžak entfernt, und genau wie am 15. November stellte sich der Feind unserer Kolonnen erst beim Einbruch der Dunkelheit entgegen. Der Schopfleh derartiges Gefechts war nichts Hochdringe. Sie gegen 2000 Meter hohe weiße Spitze der Kulinica lag im leichten gelben Sonnenchein, als auf dem Gipfel Velji unsere Jäger von den Serben angefallen wurden. Das Gefecht dauerte bis tie in die Nacht. Der Sturm auf die Kuppe wurde mit einer Rückwärtsflucht ausgeführt, die dem Siegeswillen unserer Soldaten auch da, wo sie unter den allerhärtesten Bedingungen standen, ein zähligendes Zeugnis aussiebt. An der Spitze seines Bataillons stand der Kommandeur. Zu den Jägern, die hier bluteten — meist leichtverletzt — fanden auch einige Lijigiere. Wie nach dem Gefecht an der Gedina-Stolica machte auch hier der Transport der Verwundeten in die zum Teil weitentlegenen nassen Hütten unsophbare Mühe. Da die pour Sanitäter die Arbeit allein nicht

## Die Stellung von Robert Franz in der Russlsgeschichte

In der Dresdner Gesellschaft für Musikgeschichte sprach gestern über den Videomaler Robert Franz Herr Rudolf Brochhaus aus Prag, der nach einer Biographie von Franz eine sehr eindrückliche Biographie von Franz und seine Werke und genauer Kenntnis 1874 geschrieben hat (erschienen im Reclams Universal-Bibliothek). Liebe macht blind und verhüllt zugleich: wer wollte es dem mit Franz also eng verbundenen Vortragenden sehr verübeln, daß er in seiner Werbung gestern nicht in kritisch gerechter abhängiger Weise, sondern in enthusiastischer Sympathie für Franz' Partei nahm. Unvorstellig, ja ungeschickt und durchaus zum Widerspruch neigend, waren allerdings seine Urteile und Vergleiche mit den anderen Videomälern: Schubert, Schumann, Hugo Wolf, gegen die er Robert Franz als den klassisch vollendetsten aufspielte. Vergleiche von Kunstwerken sind immer heikel und unfruchtbar; sind die Werke bestensfalls gleichwertig, so doch niemals gleichartig. Ob eine Madonna von van Eyck höher steht als eine von Raphael? — müßige Frage! Und doch ließ der ganze gesittige Vortrag auf solche schäfe Verstülpungen, die dem Meister Franz gewiß wenig neue Freunde an denken geeignet waren, hinaus. Durch das hörbare Gegenüberstellen von Vertonungen verschiedener Komponisten auf den gleichen Text — Kammer-sänger Petzow und die Opernsängerin Lisel v. Schuck sangen die Lieder — erreichten die Vortragenden sein Ziel nicht: Franz' Liebesfreude zu demonstrieren. In Heines Gedicht „Im Rhein, im delirienten Strom“ findet Brochhaus die Robert-Schumannsche Vertonung nur äußerlich die Situation widersprechend, dagegen bei Franz alles der Empfindung unterordnet. Nur bingegen scheint die eigenartige Schumannsche Komposition mit der spätgothischen Begleitung der Franzosen sehr überlegen. Am Schlafen trat die Überschwänglichkeit von Franz' erststem formidablen Talent zutage bei der Gegenüberstellung von Schumanns „Wolfs- und Fuchs“-„Verlassenen Flügellein“. Bei Schumann leidvolles Gefühl, bei Wolf eine pastorelle Zimmung, höchste Eindeutlichkeit und in der Erfindung eine Genialität, neben der sich Franz beinahe schächerhaft ausnimmt. Auch über Schumanns „Im wunderlichen Meine Kini“ mit der einheitlichen schwelenden Melodiebegleitung ist die Französische Vertonung nicht zu stehen, wenn Brochhaus darin auch mehr Zorn über die Materie, mehr Selbstbedeutung und eine Ausdrucksfähigkeit wie in der allgemeinen Kunst findet. (Keiner Kunstschriftsteller behauptet allerdings, daß die alten Griechen in ihren Hauptwerken stärkste Leidenschaftsfähigkeit vorbehalten ließen.) Lediglich Sauberkeit, Einheitlichkeit, Tönweise, Nüchternheit des Werkes und die Behandlung sucht man bei Franz fast vergessen, und ich mag das nicht — wie Brochhaus — als Vorzug betrachten. Wie hoch ich trotzdem die Französische Musik in ihrer schlauen innigen Vollständigkeit schaue, habe ich in meinem Gedächtnisatlas zu Franz' 100 Geburtsjahr am 29. Juni an dieser Stelle dargelegt: eine weitere Verbreitung einer solchen Meinung kann nur ein Mästlicher Gaukler ge-

bewältigen konnten, wurden die Verwundeten zum großen Teil von ihren Kameraden selber frischgeschafft. In der Lüftung der freundlichen serbischen Bevölkerung, bewacht von geräuschlosen Sanitätern, haben die Verwundeten in diesen Bergstützen angelangt; Pflegt werden müssen, bis der glückliche Aufgang der Operationen im Quartier nach und nach ihren Abtransport auf Bahnen in die untenliegenden Feldlazarette erfolgte.

Durch dieses Nachgesicht auf dem Großen Felde war jeder Widerstand der Serben bis Raška hin gestrichen. Am nächsten Tage erreichten die Spione unserer Truppen die Raška beherrschenden Höhen. Durch ihre Elfmärsche hatten sie erreicht, daß dem am Mlrorvić — also weitest im Hinterland aufwärts — marschierenden Feinde einige trügend Wagn im Kessel von Raška abgekniffen wurden. Auch war jeder feindliche Versuch, den Kessel von Raška, der die einzige Steinbrücke über den Flod enthält, zu verteidigen durch die Raškafeste unserer Truppen unmöglich gemacht. Am 19. November früh rißte die erste Kompanie unserer Grenzlosen von Osten her in Raška ein. Ohne eigenlichen Kampf bezwiegte sie die ehemalige serbisch-türkische Grenzstadt, auf deren beherrschenden Höhen einige weiße Kastelle verteidigungsfähige weiß-wachthütner aus militärischer Zeit daran erinnerten, wie wichtig dieser Tiefkessel mit seiner Strohengabelung den früheren Besitzern des Raška zugesessen war.

Mit der Befreiung Bosnias war die Aufgabe unserer östlichen Überholomine zunächst abgeschlossen. Die unterdessen eingeleiteten Operationen gegen Mitrovica waren einer noch weiter östlich nachschreitenden österreichisch-ungarischen Abteilung anvertraut. Einige Tage genossen unsere Truppen in der weiß-roten Grenzstadt die wohlverdiente Ruhe. Dann riefen neue Aufgaben sie westwärts — in die Berge des Sandžak Novibazar.

Dr. Adolff Stöcker, Strickeßberichterstatter

**Erinnerungen eines alten Sanitäters**

ek. In der Handschriftenausstellung der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindet sich ein unansehnlicher, arg zerstoerter Band, der 173 von einer unscheinbaren, schiefen Handschrift geschriebene Blätter enthält. Hier diese leidwangs liegende Schrift einer überzeugend guten Art. Dem Buch hat sich die näheren Prüfungen als ein ungemein feinfühliges und höchst mächtiges deutsches kulturgeschichtliches Denkmal erwiesen. Der bekannte Kulturs- und Literaturhistoriker Dr. Ernst Gommissius hat es als eisoldisch erkannt und in Druck gegeben. Es ist unter dem Titel "Weißer Johanns Diech" jedoch bei Wilhelm Bongenweide-Braun in Ebenhausen bei München erschienen. Wir kennen bisher keine Lebensbeschreibung, die mit annähernd mit solcher Ausführlichkeit von dem bürgerlichen Leben in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts so viele Gedanken wie die Selbstbiographie des Heidschen und Hofbuchbers Johann Diech im Halle. Sie stellt ein runde farbenhaftes Bild jener Tage, wie sie der Bürger erlebte, vor uns hin und bildet so eine neue Quelle, die unsre Kenntnis von den Zuständen dieser Zeit wesentlich bereichert. In seinem 10. Jahr begann Weißer Johann Diech eine treue Beschreibung seines Lebens, „daß alles dessen, was er wider die Türken, am Nordpal, in deutschen Städten und Gassen, unter Soldaten, Mäusern und Bürger Jungjern und Gespenstern, endlich in seiner Vaterstadt Halle in zweien Jahren erschien und so auf dieser Welt insgesamt gelebt haben mößt.“ Darin erfließt er an einer Stelle einen Bruch, leuer Vorwürfe hilflosen Geist der Medizin, wie er ihn begreift. Römlich: daß die Universal-Heil-Kunst der Menschen kostümlich in denen vegetabilis, mineraliern, Gewächs und Pflanzen verborgen sei, weil selbige mit dem menschlichen Leib und Gehirn konform. Die Mineralia aber fassingen so hart, starrig, torroatisch und mehren teils gefährlich und tödlich, wovu sie von denen Unschuldigen gesucht; ja, wenn sie auch noch so wohl präpariert, dennoch beherrlich wären und etwma Schlimmes hinter sich ließen. Ich medico ihnen weitsäugig das Apotropaion, daß unsre ersten Eltern, Adam und Eva, von einem Baum die Sünde in das ganze menschliche Geschlecht gebracht. Von der Sünde käme der Tod und alle Krankheiten des Menschen, nach der Zarijt. Nun Christus, mit der Freiheit und Seligkeit, als der rechte Samariter und Arzt zu rufen, hat noch der ewigen Vorsehung Worte am Holz des Kreuzes missen lassen und sterben, um dadurch wiederum von den Sündenwunden

zu heißen, auch so viel Kraft und Vermögen in die Bäume, Wurzeln und Stämme gelegt, daß ich dasse halte: Wenn wir die erste Erfahrung vor dem Hall noch hätten (und nicht verloren), die Blätter, Blumen und Zweigen in ihrer rechten Zeit und Stunde zu vollenden, wie würden damit große Wirkungen erzielen. Wie man teils thut noch an einigen, ungelebten Leuten mit höchster Verwunderung sieht, was sie tun.“ Auch an sich selbst beschreibt diese Philosophie zur Aufzehrung. Dabon berichtet er, als er anno 1786 mit der baudenburgischen Artillerie als Feldbärer die Belagerung der Festung Döbeln mitmachte und von den roten Mauern befallen ward, so heißtt doch jedermann, ich selbst, erwähnt: Ich mußte an dieser schmerzhaften Grausamkeit sterben. Keine Kugel wollte helfen. Könnte gar nichts essen, obwohl sonst Hunger-hun unter diesen roptere . . . Nun, ich lag so da in meinem Bett und erwartete mein fletsch Ende. War jetzt malz und johannis, ganz zu lassen und hatte keinen, der mir ein'n Trunk brächte, so ich neu begabten mußte, holte. Da ging abends sehr ein Musketier vorbei, der hatte ein hölzern Spießchen mit scharfen Kerten. Ich rief und sagte: „Around geh' mir auch malz, ich will's beschaffen!“ Hießt er wollte nicht; sagte: „Wollt ihr malz haben, hol's in losserledigen Riegel an der Tonne.“ So raffte mich zusammen: alle Krafte hat ich auf; so großen Appetit zu den Kurten habe ich. Rechte Friedenskugel als gehend kam ich zu den Karfreitagen an der Donau, welche ganze Freiheit hatten. Lach mir erst vor jüngs Unreiz bald einen Hut voll geben, welchen ich mit jochter Begierde aufzahre, daß ich noch vor zwei Ungriffs forderte. Da ward ich mir gar falt im Leibe. Und ich machte mich wieder auf die Heimreise nach dem Lager, gänzlich vermeind, es würde nun mein Regime sein. Samm ins Bett. Da war einer von meinen Kameraden, welcher mich fragte: wo ich gewesen, indem er vermeint, mich wieder zu finden. Ich sagte ihm, was geschehen. Nun, sagte er, das ist der Regel gut Sterbende, manch nich nun lebet. Ich legte mich und bat ihm, mich zugedessen. So er es zumal tat, so gut er konnte . . . Sobald ich mich gelegert, bin ich in Schloß verfallen. Da er gemeinet, ich wäre tot, und habe jedes bis acht Stunden geschlafen. Da war es, als wäre ich neu geboren. Der Schmerz hatte aufgehört; die Knie waren weg, in Furzma, ich wurde gesund. Das ließ ich mit ein Spiegel sein: was die Natur mit Vergier sucht in ihrer Arznei! — Es hat zwar dies seine Ration; weil die Stärke sehr hizig und alle Teile schonendende, die einzige machende Kurken aber süßend und adstringierend. Doch mag ich dies Rezept nicht in mein Rezeptbuch schreiben, wie jener Toftige Bauerstraut vor des Fiebers!“

König Wilhelms Gesetzbuch

ck. Die Untertanen König Alfredus sind ein reiches und würtiges Volk, das in allen Lebensverhältnissen nicht auf sein eigenes Staat als auf all das „Geschwür“ vertraut, womit ander Völker ihre „Papierseelen“ so nennen die Montenegriner die Geschichtsbücher zu füllen pflegen. Jeder rechtsschaffene Montenegrine vertritt und verbüni die „Stammbücher“ von ganzem Herzen König Alfia aber, der durch unablässliche Anstrengungen angeleidlich bedeutslich beeinflusst ist, sich zum Entfernen seiner Untertanen ein Geschäftbuch verfassen, das zum mindesten ihren größten Ergegen einen Damnit entsprechen sollte. Ein Studium dieses Geschäftsbuchs, aus dem des Svenska Doggskabet einige bezeichnende Proben mitteilt, gewährt einen interessanten Einblick in die Aufzugsrichtung dieses Landes. Paragraph 28 lautet z. B.: „Es ist für Friedenszeiten nicht zulässig, daß eine ganze Bande plaudernd über die südlische Grenze dringe.“ Jedes Verbrechen, das ein Montenegriner im fremden Lande begeht, wird gerichtlich ganz ebenso bestraft werden, als wäre es im eigenen Lande geschehen.“ Zum Paragraph 34 heißt es: „Wer einen unschuldigen Montenegrinen mit den Füßen tritt oder mit dem Fleischrohr (!!) schlägt, soll 30 Todesstrafe zahlen. Falls der Angreifene aber sofort seinen Angreifer töter, so soll die Strafe als abgeheben gelten. Töter jedoch den Angreifene keinen Angreifer erzielt noch einer Stunde oder noch einem ganzen Tage, so soll er für vorbereiteten Mord hingerichtet werden.“ Die Bluttatde wird in Paragraph 39 näher präzisiert. „Es ist von nun an streng verboten, die Ausübung der Blutstrafe an dem Schuldbildigen ohne dessen unwilligen Bruder zu töten.“ Paragraph 39 lautet: „Wer einen Tief während seiner Tat unverdächtig erhält eine Belohnung von 30 Todesstrafen.“ zum Schluss ist noch folgendes Verbot des 80. Paragraphen enthalten: „Der Brauch der Leute und Männer, sich beim Tode eines Familienmitgliedes die Haut abzuziehen und das Fleisch zu zerfleischen, um rote der Toten so entstellt umherzugeben, ist nicht mehr gestattet.“

Residenztheater. Das Weihnachtsspiel um unsere Blaufäden oder Wilhelm's Wunderfahrt von Karl Witt ist Massenproduktion quantitativ und qualitativ. Wann wird doch endlich einmal die Zeit kommen, an der wir von solchen fabrikmäßig hergestellten „Weihnachtsspielen“ verabschiedet werden? Wo bleibt hier die Verliebung, zu der doch gerade die Weihnachtszeit ausgezogen sollte und konnte? Es muß und leid tut uns um die vielen Kinder, die in solche „Stücke“ mitgebracht werden, wenn ihnen der Weidmann von vorne herein auf jolie Art verhorben wird. Wie stark der Sinn für echte Poetie bei diesen vorhanden ist, das zeigt der starke Beifall, als sie bei dem „Wilde, Deutsches Märchenbuch“ so von ferne auf solche Poetie erinnert wurden. Diesen Beifall bewogen die Verantstalter auch sofort, um ihr ihre eigne Ware zu reklamieren, die alles andere aber denn Poetie ist. Es ist ein Ragout aus allen möglichen und unmöglichen Elementen, mit viel Aufwand gesammelt, der aber doch aber die innere Höchheit des Ganges nicht hinwegtun kann. Die Musik von Bruno Brenner sucht soviel als möglich dieses Ragout in eine wohltemperierte Goethe mz.

#### **Engelse Nederland**

Theater am 14. Dezember: Opernhaus: Der fliegende holländer (7½). — Schauspielhaus: Sappho (7½). — Alberttheater: Vogelbefreiung (8½). — Residenztheater: Die ideale Eltern (8). — Centraltheater: Ein Tag in den Bergen (8). — Wagnersaaltheater: Meistersinger des

**Schauspielhaus.** Am Dienstag, 7½ Uhr, wird Grillparzer's "Leopold" nach längerer Pause wieder in den Spielplan aufgenommen. Als Sappho gastiert Helmut Leithner vom Stadt-

Die Tredauer Niedertafel wiederholt am Dienstag den 14. Dezember, abends 8<sup>½</sup> Uhr, im Gewerbehause ihre 1912 gefangenen Aufführung zum erstenmal des Vaterlandes der Stadt Dresden, Stadtkreis und Kreis Postohmen, zu sehr niedrigen Eintrittspreisen.

Wertvollste 1. wurde am  
Christbaum und Weihnacht

**Kleine Mitteilungen.**

Bichromatisches Harmonium. Mit Verwendung der von Dr. Woellendorff erfundenen „Plastikatur für ein Tasteninstrument mit vierförmigen“ (D. R. P. Nr. 285 850) hat jüngst die Firma Straub in Berlin ein bichromatisches Harmonium fertiggestellt, das bei Gebrauch noch im kleinen Kabinett der Leidenschaftlichkeit vorankommen soll.

